



Frauen und eine Schwester im neu eröffneten Haus

Liebe Freunde des Vereins Müll-Menschen-Hilfe e.V.,

zum vierten Mal informieren wir Sie auf diesem Weg über unseren Verein und die Situation in Kairo. Wieder liegt ein turbulentes Jahr hinter uns. Besonders im August waren viele von uns in Sorge, wie es den Schwestern und den Menschen in Ezbet el-Nakhl geht. Diesmal gab es auch in diesem sonst so ruhigen Stadtteil Demonstrationen und Gewalt: Ein christlicher Handwerker wurde in seinem Laden getötet. Vor dem Tor des Salam-Zentrums rief eine aufgebrachte Gruppe von Mursi-Anhängern „Islamiyya, Islamiyya“ und versuchte mehrfach die nahe gelegene Kirche zu stürmen. Dank gemeinsamer Wachdienste von Muslimen und Christen auch über Nacht konnten die Versuche abgewehrt werden. Inzwischen hat sich die Lage normalisiert, alle Bereiche des Zentrums arbeiten (s. auch nebenstehender Artikel).

Wir sind beeindruckt, wie viele von Ihnen die Nachrichten aus Ägypten zum Anlass genommen haben, die Arbeit des Salam-Zentrums mit z.T. sehr großzügigen Spenden zu unterstützen. Auch der Verzicht auf Geburtstagsgeschenke und die Bitte um Spenden an den Verein hat wieder zur Erweiterung des Spenderkreises geführt.

In der Hoffnung, dass die Ägypter wieder einen gemeinsamen Weg in die Zukunft finden, und mit besten Wünschen für Sie grüßt

U. Röwekamp - Eden

Ursula Röwekamp-Eden

Vorsitzende
November 2013

P.S. Für die Herstellung dieses Rundbriefes werden keine Spendengelder verwandt: Gestaltung und Druck übernimmt die Olschewski Medien GmbH, den Versand die Biblische Reisen GmbH.

Arabischer Winter?

Zur aktuellen Lage in Ägypten und im Salam-Zentrum

In unserem Rundbrief vom November 2011 haben wir, wie so viele, von den Hoffnungen berichtet, die nicht zuletzt die Christen Ägyptens mit dem „Arabischen Frühling“ verbanden. Inzwischen haben viele von ihnen Angst, dass auf den Frühling ein langer „Winter“ folgt. Die Ereignisse des August, als Dutzende Kirchen brannten und selbst Ordensschwestern misshandelt wurden, haben nicht nur Tote und Verletzte ge-

Das Frauen- und Waisenhaus



fordert, sondern die Menschen tief verunsichert. Viele haben das Gefühl, dass selbst Kapitalverbrechen gegen Christen nicht verfolgt werden.

Sr. Sara, die Vorgängerin von Sr. Maria, die heute in einer anderen Siedlung von Müllmenschen tätig ist, berichtet zum Beispiel in einem Interview, dass diese ganz konkret befürchten, dass ihnen die Lastfahrzeuge gestohlen werden. Zu den eigentlichen Siedlungen hätten die Islamisten jedoch keinen Zugang – die Müllsammler würden gemeinsam die Zugangsstraßen sperren (s. auch Buchvorstellung auf S. 6).

Im Salam-Zentrum selbst wurden die Sicherheitszäune erhöht und zusätzliches Wachpersonal eingestellt. Eine neue Sondersteuer auf Lehrergehälter gefährdet den Schulbetrieb in der Mahaba-Schule.

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

Wegen der Unruhen musste auch die Fertigstellung und die Eröffnung der ersten Etagen des Frauen- und Waisenhauses verschoben werden. Zur Zeit sind drei Etagen des Rohbaus ausgebaut, so dass bereits einige Frauen und Kinder in Not aufgenommen wurden. So floh kürzlich eine Frau mit ihren beiden Kindern dorthin, blieb für eine Woche, bis sie dann nach Gesprächen mit dem Ehemann, beschützt von ihrem Bruder wieder nach Hause zurückkehrte. Ziel ist nun der (behindertengerechte) Ausbau weiterer Etagen; der Verein wird diesen Innenausbau, den Behinderten-Aufzug und den Kauf von Möbeln mit den Spendengeldern unterstützen. Darüber hinaus wird ein Teil des Geldes für bedürftige Familien verwandt, da sich die wirtschaftliche Situation in den vergangenen Monaten deutlich verschlechtert hat (u.a. Verteuerung von Lebensmitteln und Energie) und erst langsam – durch Subventionierung von Seiten des Staates – eine gewisse Entspannung eintritt.

Dass die Schwestern sich besonders für die Rechte von Frauen einsetzen, hängt übrigens auch mit ihrer eigenen Geschichte zusammen – ihre Lebensform wurde anfangs von ihrer Kirchenleitung abgelehnt! Doch sie kämpften für ihr Recht und ihre Berufung (s. Seite 3)!



Der Müll von Kairo



Müllsammler

„Das Wertvolle“ retten

Wie die Müllabfuhr in Kairo funktioniert

Es begann vor über 100 Jahren: damals fing Kairo an mehr und mehr zu wachsen. Die seit Muhammed Ali immer moderner werdende Stadt zog zahlreiche Menschen an – und produzierte immer mehr Müll. Einige der Zuwanderer aus den westlichen Oasen, die „Wahiya“, begannen ihren Lebensunterhalt damit zu verdienen, dass sie den Müll einsammelten und als Brennmaterial verkauften – u.a. an Bäckereien und Badehäuser. Als diese jedoch in den 1930er Jahren mehr und mehr auf andere Energiequellen umstellten, überließen die Wahiya das Müllsammeln neuen Gruppen von Zuwanderern aus Mittel- und Oberägypten – natürlich ließen sie sich dieses „Recht“ bezahlen. Diese meist christlichen Zuwanderer begannen den Müll, der immer vielfältiger wurde, zu sortieren und die großen Mengen von organischen Abfällen an Schweine zu verfüttern. Als Christen war es ihnen möglich, die „unreinen“ Tiere zu halten – und nicht zuletzt die Hotels für westliche Besucher fragten das Fleisch der Tiere nach.

Noch heute kassiert der „Verband der Oasenleute“ (Rhabtit al-Wahiya) für jede von ihnen festgelegte Route durch die verschiedenen Stadtviertel, wo sie für die Müllentsorgung zuständig sind, von den Zaballin, den eigentlichen Müllsammlern, eine (einmalige) Pachtgebühr. Die von den Haus- und Wohnungsbesitzern zu zahlende Gebühr wird von den Müllsammlern eingezogen und ebenfalls an sie weitergeleitet. Der einzige Lohn der Müllsammler besteht somit im Erlös des sortierten Mülls, den sie „al-cheir“,

das Wertvolle, nennen – eine Familie, in der natürlich schon die Kinder mitarbeiten müssen, kann dabei auf einen Monatsverdienst von € 40,- kommen – wobei dieser trotz der enormen Preissteigerungen in den letzten Jahren nicht mitgestiegen ist. Übrigens verdienen die Wahiya z.T. noch ein drittes Mal am Müll – manche von ihnen sind mit den Zwischenhändlern verbunden, die den Zaballin den Müll abkaufen ...

Einen zusätzlichen Unsicherheitsfaktor stellt die Tatsache dar, dass seit 2003 in vielen Stadtteilen private Firmen für die Müllentsorgung zuständig sind und die Tätigkeit der Zaballin dort eigentlich illegal ist. Andererseits funktioniert das neue System nur sehr unzureichend. Von den 45.000 Müllcontainern, zu denen die Haushalte ihren Müll bringen sollten, wurden 39.000 gestohlen und nicht ersetzt. Außerdem erreichen diese Firmen lediglich eine Recyclingquote von ca. 20 % gegenüber 80 % bei den Müllmenschen.

Bezüglich der Schweine scheinen sich die Dinge abermals zu verändern: Nach der Tötung (fast) aller Tiere 2009 im Zusammenhang mit der Schweinegrippe, gibt es nun an einigen Stellen wieder die schwarz-weißen Allesfresser. Auf den Märkten von Kairo wurde Schweinefleisch in Umlauf gebracht, das als Lammfleisch deklariert war. Daraufhin wurde Anfang 2012 auf Anweisung der Regierung ein zuvor geschlossener Schweineschlachthof geöffnet und an einigen Stellen werden wieder Schweine gehalten.



Sr. Maria (Mitte) und Mitschwestern im Krankenhaus



Krankenhaus

„Frauen-Power“ in Ägypten

Der Orden der „Töchter Mariens“

Das Salam-Zentrum wird getragen von den „Banat Maryam“, einem tätigen Orden von Frauen der koptisch-orthodoxen Kirche. Nicht zuletzt weil es sich dabei um eine Besonderheit handelt, hat Pastor Dietmar Boos vom Kirchenkreis Moers einen Artikel über die „revolutionären“ Schwestern verfasst, den wir hier in Auszügen wiedergeben. Er entstand im Zusammenhang mit dem Weltgebetstag der Frauen, dessen Texte 2014 aus Ägypten stammen:

Heiraten oder Kloster? Lange Zeit gab es nur diese Optionen für Frauen in der Koptischen Kirche. Aber viele Frauen suchten schon in den 1960er Jahren eine Alternative zu einem rein kontemplativen Ordensleben. 80 Prozent der katholischen Nonnen in Ägypten waren ursprünglich koptisch-orthodox, konvertierten jedoch, weil sie auch diakonisch tätig sein wollten. Papst Kyrillos VI. ermöglichte schließlich das Wiederbeleben der altkirchlichen Praxis eines diakonischen Ordenslebens in der koptisch-orthodoxen Kirche für Frauen.

1962 sammelten sich einzelne Frauen um Bischof Athanasius von Beni Suef (120 km südlich von Kairo). 1965 gründete er zusammen mit einigen Frauen den Orden der „Banat Maryam“, der „Daughters of St. Mary“. 1981 gab es bereits 28 Schwestern und sechs Novizinnen. Zu ihrer diakonischen Arbeit gehörten Pflegestationen für alte Menschen, Waisenhäuser, Kindergärten, Schulen und Studentenheime. Die Schwestern kümmern sich um die pädagogische Betreuung von Jugendlichen und um unverheiratete Mütter. Bald luden sie auch zu Meditationstagen

in einem eigenen Tagungszentrum ein.

Die Koptische Kirche hat jedoch die Ordnung der Gemeinschaft lange nicht offiziell anerkannt – mit der Begründung, sie kenne keine Tradition eines aktiven Mönchtums. Diese Lebensform sei an die Wüste und die Abgeschiedenheit gebunden.

Auch die Heilige Synode unter der Führung von Papst Schenuda III. lehnte diesen Weg ab und stellte die Schwestern 2001, nach dem Tod von Bischof Athanasius, vor die Wahl, entweder als Nonne ins Kloster zu gehen oder als geweihte Diakonissen in Gemeinden zu arbeiten. Diakonissen sollen „Augen und Hände der Priester“ sein: 24 Stunden im Dienst, sieben Tage in der Woche. Während geweihte Diakonissen dem jeweiligen Bischof unterstellt sind, sind die „Marientöchter“ nur ihrem Konvent gegenüber zur Rechenschaft verpflichtet. Bischof Athanasius hatte dies gemeinsam mit den Schwestern in der Konventsverfassung von 1966 verankert, um die Gefahr eines „geistlichen Despotentums“ abzuwehren. Deshalb prägen und prägen Vorbilder wie die bereits verstorbenen Priorinnen Hannah (1991) und Agapie (2011) das geistliche Leben der aktiven Schwesternschaft.

Sie fühlen sich dem Dienst an den Bedürftigen verpflichtet, ohne Rücksicht auf Geschlecht und Religion. „Wir müssen den sozialen Bedürfnissen begegnen. Das Engagement für die Armen ist unsere Priorität“, sagte Bischof Athanasius. „Wir engagieren uns für die Notleidenden und die am Rande

der Gesellschaft Lebenden.“ Die Schwestern entwickeln Eigeninitiative und übernehmen Leitungsfunktionen. Sie arbeiten mit Christen und Muslimen, Frauen und Männern, Kindern und Jugendlichen – für ihre große Nähe zu den Menschen werden sie geachtet und geliebt.

Zwei Geschichten bebildern dies: Sr. Joanna ist mit 29 Jahren in den Orden der DSM eingetreten, nachdem sie seit 1985 als Ärztin in ländlichen Kommunen gearbeitet hatte. Dort war und ist eine alleinstehende berufstätige Frau gesellschaftlich nicht akzeptiert. Nachdem sie einen Verehrer nach dem anderen abgelehnt hatte, wurde ihr ihre Bestimmung klarer. Sie entschied sich zuerst für eine Stelle als Ärztin im Krankenhaus des Konvents von Beni Suef. Mit der Aufnahme als Postulantin 1988 änderte sich ihr Leben: Die Ärztin war nun für die Küche des Konvents verantwortlich. „Es war sehr hart für mich, aber notwendig, um den anderen Schwestern zu zeigen, dass ich mich – obwohl promovierte Ärztin – denselben Regeln zu unterwerfen habe“, erklärt Sr. Joanna.

Heute leitet sie das „Coptic Center for Training and Development“ (CCTD). Es arbeitet als eingetragene „Nicht-Regierungs-Organisation“ (NGO) in 38 Dörfern der Diözese Beni Suef. Schwerpunkt ist die medizinische, soziale und familiäre Hilfe vor Ort. Das Team um Sr. Joanna bespricht mit den Dorfbewohnern Themen wie Familienplanung, Säuglingspflege und Hygienemaßnahmen. Darüber hinaus werden Projekte zur Verbesserung der Versorgung mit Trinkwasser und Strom



OP-Saal



initiiert und Impfprogramme durchgeführt. Doch das wichtigste Thema des CCTD ist die Eindämmung der nach wie vor in Ägypten praktizierten Genitalbeschneidung von Mädchen. Sie und ihr Team leisten unermüdlich Aufklärungsarbeit, um langsam aber kontinuierlich ein Umdenken zu erreichen.

Sr. Maria, die Leiterin des Konvents im Salam-Zentrum, ist gelernte Montessori-Pädagogin und Dr. paed. Sie lebt mit ihren Mitschwestern in direkter Nachbarschaft der Müllsammler von Ezbet el-Nakhl. Das Salam-Zentrum beherbergt inzwischen u.a. eine Sozialstation, ein Krankenhaus, einen Kindergarten und eine große Einrichtung für die Arbeit mit behinderten Menschen. Kinder aus staatlichen Schulen bekommen dort Nachhilfeunterricht, und über das Qualifizierungszentrum erhalten junge Leute die Möglichkeit einen Beruf zu erlernen. Zudem gibt es ein Antidrogenprogramm und eine AIDS-Beratungsstelle. Auch für das außerhalb des Geländes liegende Altenheim und die Schule (die inzwischen 2.600 statt der geplanten 450 Schüler unterrichtet), ist Sr. Maria verantwortlich. Das neueste von ihr angestoßene Projekt ist das in der Nähe des Altenheims gelegene Frauen- und Waisenhaus.

Und nun gibt es auch für ihre Gemeinschaft ein Hoffnungszeichen: Im Juli 2013 übermittelte Bischof Ghabrial, Nachfolger von Bischof Athanasius, den Schwestern die Nachricht, dass der neue Papst Tawadros II. den Konvent der Marientöchter endlich offiziell als Kloster anerkannt hat – auch wenn die Zustimmung der Synode noch fehlt!



Die Reisegruppe 2012 im Salam-Zentrum

Müll-Menschen-Hilfe unterwegs

Dritte Vereinsreise für Mitglieder, Spender und Interessierte im Oktober 2014

„Ahlan we sahan“ – der traditionelle Gruß, der „Willkommen“ meint, gilt in Kairo weiterhin. Nach der Beruhigung der Lage sind wir zuversichtlich, dass wir wie geplant im Zweijahresrhythmus wieder eine Reise nach Ägypten durchführen können. Schwerpunkt ist zum einen erneut ein Tag im Salam-Zentrum mit Informationen zur aktuellen Situation, aber auch ein Besuch in Beni Suef südlich von Kairo, wo sich das Mutterhaus des Ordens befindet, dem Sr. Maria und ihre Gemeinschaft angehören. Es schließt sich eine Nilkreuzfahrt an zwischen Assuan und Luxor – und auch in Oberägypten soll es Begegnungen mit einer Gemeinde und sozialen Einrichtungen geben.

Das Programm in Kürze:

- 1. Tag:** Flug nach Kairo
- 2. Tag:** Salam-Zentrum, Marienbaum, Heliopolis
- 3. Tag:** Die el-Maimun (dort begann Antonius sein Einsiedlerleben), Beni Suef, Oase Fayum und Qarun-See
- 4. Tag:** Sakkara mit Pyramide des Djoser und eindrucksvollen Grabanlagen, Pyramiden von Gisa – Fahrt im Schlafwagen ...
- 5. Tag:** ... bis Assuan und Einschiffung – Fahrt mit Nilsegelboot zur Insel Elephantine, Simeonskloster, deutsches Krankenhaus, katholische Gemeinde, Nubisches Museum
- 6. Tag:** früher Ausflug nach Abu Simbel (Zusatzkosten) oder Isis-Tempel

von Philae, Beginn der Kreuzfahrt, Kom Ombo

7. Tag: Edfu, Ankunft in Luxor, Luxor-Tempel

8. Tag: Tal der Könige, Ramesseum, Karnak-Tempel – Flug nach Kairo

9. Tag: Nationalmuseum – Rückflug

Der Reisepreis beträgt € 1.395,- für Mitglieder, € 1.455,- für Nichtmitglieder (EZZ € 280,-)

Nähere Informationen und Anmeldung unter www.biblische-reisen.de und bei **Biblische Reisen Stuttgart**, Tel. 0711/61925-13

bzw. dagmar.resky@biblische-reisen.de. (Eine Möglichkeit zur kostenlosen Stornierung besteht generell bis 3 Monate vor Reisebeginn; im Fall einer dramatischen Verschlechterung der Situation bzw. möglichen Gefährdung wird die Reise verschoben.)

Philae





© Uchohan, wikimedia.com

Boutros Boutros Ghali



Revolution mit Kreuz und Koran



Markuskathedrale in Kairo

Die Kopten

Vergangenheit und Gegenwart des Christentums in Ägypten

Von 1992 bis 1996 war der Ägypter Boutros Boutros Ghali Generalsekretär der Vereinten Nationen. Viele meinten damals, er wäre auch ein guter Präsident für Ägypten – aber das könne er nicht werden, weil er Kopte sei. Für nicht wenige war dies das erste Mal, dass sie etwas von den ägyptischen Christen hörten. Dabei beginnt deren Geschichte – ihrer eigenen Überlieferung zufolge – bereits kurz nach der Geburt Jesu!

Bei der „Flucht nach Ägypten“, so erzählen sie, sei Jesus nämlich durch fast ganz Ägypten gereist und habe lange Zeit in Mittelägypten verbracht. Bei seiner „Reise“ durch das Land habe er nicht nur viele Orte besucht (v.a. solche, in denen bis heute Christen leben), sondern auch heidnische Götterbilder zum Einsturz gebracht. Mag das auch eine Legende sein, so zeigt sie doch bildlich, wie mit dem Christentum Christus sehr früh nach Ägypten kam und die alte Religion überwand. Im 4. Jh. hieß es dann, der Evangelist Markus sei der erste Missionar und Bischof von Alexandria gewesen.

Schon aus dem 3. Jh. gibt es jedoch auch direkte Zeugnisse von und über ägyptische Christen – die berühmtesten sind Klemens und Origenes aus Alexandrien. Beide bemühten sich um eine „vernünftige“ Predigt des Christentums: Alexandria war damals „Bildungshauptstadt“ des römischen Reiches und damit der ideale Ort eines Dialogs von Theologie und Wissenschaft. Doch hier wie überall kam es auch zu Konflikten mit dem Staat: Wegen ihrer Weigerung, dem Kaiser Opfer darzubringen, der so die Loyalität der Bürger prüfte, starben viele Christen als Märtyrer. (Und der Regierungsantritt des Christenverfolgers Diokletian ist bis heute das Jahr 1 des koptischen Kalenders: Das Zeitalter der Märtyrer ist noch nicht zu Ende.) Ebenfalls Ende des 3. Jh. entstand in Ägypten das christliche Mönchtum – und verbreitete sich von hier aus in der ganzen Welt.

In dieser Zeit sind die ägyptischen Christen ein (wichtiger) Teil der einen Kirche. Ihr Oberhaupt, das bald den Titel „papa“ (Papst) trägt, ist einer von fünf Patriarchen. Doch bald kommt es zu Spannungen, v.a. zwischen den Kirchenführern von Alexandria und Konstantinopel, aber auch zwischen dem Kaiser in der Hauptstadt und den Menschen in der Provinz Ägypten: Die Kornkammer des Reiches wird ausgebeutet und immer mehr an den Rand gedrängt. Als es dann – wieder einmal – zu einer theologischen Streitfrage kommt („In welchem Verhältnis stehen Göttliches und Menschliches in Jesus zueinander?“), versteht man sich auch auf dieser Ebene nicht mehr: Auf dem Konzil von Chalkedon im Jahr 451 sind die Ägypter nicht mehr bereit, die philosophische Lösung der „Griechen“ zu unterschreiben. Seitdem bilden die Christen Ägyptens, die schon zuvor wieder angefangen hatten, im Alltag und im Gottesdienst ihre eigene Sprache zu sprechen („Koptisch“ ist eine Spätform von „Ägyptisch“), eine eigene Kirche.

Als dann im 7. Jh. arabische Muslime Ägypten eroberten, nannten sie alle Einheimischen natürlich „Ägypter“ (arab.: „kpt“). Weil aber diejenigen, die sich im Laufe der Zeit zum Islam bekehrten, auch „adoptiert“, d.h. „arabisiert“ wurden, war die Bezeichnung für alle Ägypter zunehmend ein Name für die, die Christen blieben, d.h. eine Konfessionsbezeichnung. (Wie wichtig das Festhalten an ihrer Sprache war, zeigt übrigens die Entzifferung der Hieroglyphen: Ohne das Koptische hätte man sie zwar lesen, aber nicht verstehen und übersetzen können!)

Da Kairo an Stelle von Alexandria die neue Hauptstadt des Landes wurde, „wanderte“ schließlich auch der Sitz des Patriarchen dorthin – und die Christen arrangierten sich mit ihrem Status als „Schutzbefohlene“. Dabei war und ist das Verhältnis zur muslimischen Mehrheit vielfach gut, aber immer

wieder kommt es auch zu Spannungen. So wurde z.B. schon der erste (und letzte) koptische Premierminister des Landes, Boutros Ghali (ein Vorfahr des UN-Generalsekretärs) 1910 von muslimischen Fanatikern ermordet. In der zweiten Hälfte des 20. Jh. kam es dennoch theologisch und spirituell zu einer Erneuerung der koptischen Kirche: Das lange darniederliegende Mönchtum blühte wieder auf, Sonntagsschulen sorgten für ein „Erwachen der Kirche in den Seelen“. Auch ökumenische Kontakte wurden geknüpft: Die von den Venezianern gestohlenen Gebeine des hl. Markus wurden zurückgegeben, und man stellte (zwischen Katholiken und Kopten) fest, dass die Verurteilungen des 5. Jh. auf Missverständnissen beruhten.

Nach der „Revolution“ von 2011, die von Kopten und Muslimen gemeinsam getragen wurde, und nach Ende der Herrschaft der Muslimbrüder ist die Frage nach der Stellung der Kopten offener denn je: Wird eine säkulare Verfassung sie endlich zu vollständig gleichberechtigten Bürgern machen oder wird ihr Leben permanent bedroht sein? Die Erfahrung, dass gerade sie im August 2013 zur Zielscheibe islamistischer Angriffe wurden, als das Militär gegen die Muslimbrüder vorging, hat viele Kopten erschüttert und Ängste ausgelöst. Radikale Muslime sehen sie als Verbündete des Militärs, weil der neue Patriarch Tawadros bei der Absetzung Mursis an der Seite des Armeechefs stand – obwohl damals 30 Millionen Ägypter gegen Mursi protestierten und sich heute fast alle Ägypter vom Militär Ruhe und Ordnung erhoffen!

In der gegenwärtigen Übergangsregierung sind die Kopten (die zwischen 8 und 10 Prozent der Bevölkerung ausmachen) immerhin mit drei (von 33) Ministern vertreten. Dass einer von ihnen Präsident des Landes wird, ist allerdings genauso unwahrscheinlich wie zu Zeiten von Boutros Boutros Ghali.

Am 9. November fand die diesjährige Mitgliederversammlung in Stuttgart statt.

Wichtigste Tagesordnungspunkte waren die Regularien, die turnusgemäße Neuwahl des Vorstandes (die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden alle wiedergewählt) und der Bericht aus Kairo. Die Versammlung beschloss, die angesammelten Spendengelder für den Innenausbau von drei weiteren Etagen des Frauen- und Waisenhauses und für den Einbau eines Behindertenaufzugs zu überweisen.



„Mein Herz glaubte immer. Aber mein Kopf stellte mir Fragen.“

Sr. Emmanuelle

Buchtipp

Sr. Emanuelle (1908-2008) war die Gründerin des Salam-Zentrums. Ihr Geist prägt die Arbeit dort noch heute. Sr. Sara, ihre Mitarbeiterin und Nachfolgerin, hat kurz nach ihrem Tod ein Buch über sie und ihre Arbeit geschrieben, das nun auch auf Deutsch erschienen ist:

In Form eines Gesprächs mit der abwesenden „Freundin und Mutter“ erinnert sie sich an ihre erste Begegnung mit Sr. Emmanuelle und die gemeinsamen Jahre bei den Müllmenschen in Ezbet el-Nakhl und den Aufbau des Salam-Zentrums (1975-1981): Sr. Sara war die erste Ägypterin und koptische Ordensfrau, die ihr zu den Zaballin folgte und dort mit ihr den Kampf gegen Unbildung, familiäre Gewalt, Mädchenbeschneidung und vieles andere aufnahm. Nach dem gemeinsamen Umzug in eine andere Siedlung von Müllmenschen am Abhang des Mokattam-Berges wurde Sr. Sara dort Oberin einer neuen Kommuni-

tät von „Marientöchtern“ – und ist es bis heute.

Eindrucksvoll beschreibt sie, wie sie beide „von den Müllmenschen das Evangelium lernten“ und aus welch kleinen Anfängen sich das Salam-Zentrum entwickelt hat. Auch das Wirken von Dr. Adel wird gewürdigt. Und weil Sr. Sara bis heute bei den Müllmenschen lebt, wird auch deutlich, was trotz aller Erfolge und der „Berge, die schon versetzt wurden“ (Bildung, Gesundheit, Förderung der Frau) noch zu tun ist ...



Schwester Sara: Schwester Emmanuelle. Meine Freundin und Mutter. Unser Leben für die Müllsammler von Kairo, Innsbruck 2013, € 19,95 (ISBN 978-3-7022-3284-9).

Bankverbindungen:

Deutschland

Commerzbank Stuttgart
Konto 511 313 900
BLZ 600 400 71
IBAN DE86600400710511313900
BIC COBADEFF600

Österreich

Raiffeisenbank Klosterneuburg
Konto 32 185
BLZ 32367
IBAN AT603236700000032185
BIC RLNWATWW367



In **Österreich:**
Müll-Menschen-Hilfe e.V.
Ansprechpartnerin: **Gertraud Aigner**
Hauptstraße 49/3/4, 3411 Weidling
Tel. 0 664/1001494
E-Mail: gertraud.aigner@biblische-reisen.at
www.müll-menschen-hilfe.de



Herausgeber: **Müll-Menschen-Hilfe e.V.**
Ursula Röwekamp-Eden (1. Vorsitzende)
Harbacher Str. 29, 71540 Murrhardt, Tel. 07192/935301
E-Mail: info@muell-menschen-hilfe.org
www.muell-menschen-hilfe.de
Alle Angaben laut Stand bei Drucklegung im Nov. 2013
© Müll-Menschen-Hilfe e.V. 2013, Nachdruck nicht gestattet!

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Verein „Müll-Menschen-Hilfe e.V.“

Jahresbeitrag € 60,-

Vorname: _____

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

E-Mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Einzugsermächtigung:

Hiermit ermächtige ich den Verein „Müll-Menschen-Hilfe e.V.“ bis auf Widerruf den jährlichen Mitgliederbeitrag zu Lasten meines Kontos im Lastschriftverfahren einzuziehen.

Konto-Nummer: _____

BLZ: _____

Bankname: _____

Kontoinhaber: _____

Ich verpflichte mich, zu den Abbuchungsterminen für ausreichende Deckung auf dem genannten Konto zu sorgen und Änderungen meines Namens, meiner Anschrift bzw. meiner Konto/Bankverbindung unverzüglich mitzuteilen. Zur Durchführung des Lastschrifteinzugsverfahrens ist es notwendig, die personenbezogenen Daten in EDV-Anlagen zu speichern und zu verarbeiten. Die Kündigung der Einzugsermächtigung muss schriftlich erfolgen.